

„Heda, mir passen die Masken alle“

Eine intellektuelle Entdeckungsreise: Gedichte von Eberhard Hilscher in der Lyrikreihe „Poesiealbum“ / Von Alexandra Beilharz

Das „Poesiealbum“ ist ein Glücksfall für Lyrikliebhaber: Die Reihe wurde 1967 in der DDR gegründet, um einen Querschnitt durch das Schaffen unterschiedlicher Lyriker zu bieten. Jedes Heft ist einer Autorin oder einem Autor gewidmet. Heft Nr. 1 galt Bertolt Brecht, die Übersicht sämtlicher Titel der Reihe liest sich wie eine Bestenliste der internationalen Lyrik. Doch nicht nur der Inhalt, sondern auch Format und Ausstattung machen das „Poesiealbum“ zu etwas Besonderem.

Die jeweils 32 Seiten umfassenden Hefte sollten in die Jackentasche passen und erschwinglich sein. Zu DDR-Zeiten wurden sie zum „Brotpreis“ von 90 Pfennig verkauft, heute für 5 Euro. Die Hefte sind einzeln oder im Abonnement zu beziehen und ansprechend, mit einer in Bezug zum Autor stehenden Grafik auf dem Titel gestaltet. Wie es auf dem Umschlag treffend heißt, zeugt die Reihe „von Kontinuität bei Maß und Form sowie Sinn und hohem literarischem Wert“. Nachdem das „Poesiealbum“ 1990 aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt wurde, hat es der Verleger des Märkischen Verlags, Klaus-Peter Anders, 2007 wiederbelebt.

Die jüngst erschienene Nummer ist Eberhard Hilscher (1927–2005) gewidmet. Der eigenwillige und heute wenig bekannte Autor lebte im Berliner Bezirk Pankow. Er schrieb überwiegend Biografien und Prosa, darunter sein anspruchsvolles Hauptwerk „Die Weltzeit-

uhr“ (1983). Dieser „Roman einer Epoche“ umfasst die Jahre 1928–1962 und konnte in der DDR nur gekürzt erscheinen, eine unzensurierte Neuauflage erschien 2017 im Mitteldeutschen Verlag Halle. Als Lyriker trat Hilscher wenig hervor, zu seinen Lebzeiten wurden nur rund zwanzig Gedichte veröffentlicht. Mit der Aufnahme in die „Poesiealbum“-Reihe findet jetzt auch dieser Teil seines Werks die verdiente Würdigung. Herausgegeben wurde das „Poesiealbum 382“ von Volker Oesterreich, Feuilletonchef dieser Zeitung und Hilscher-Spezialist, der für dieses Heft den Nachlass des Schriftstellers in der Saatsbibliothek zu Berlin ausgewertet hat.

Die Auswahl umfasst 40 Gedichte und reicht, mit Entstehungsdaten von 1947 bis 2000, fast über die gesamte Zeit von Hilschers schriftstellerischem Wirken. Thematisch greift seine Lyrik das 20. Jahrhundert prägende Themen wie den Nationalsozialismus, die Entstehung des Atomzeitalters oder die Erforschung des Weltalls auf. Daneben treten Liebesgedichte und Reflexionen über den Dichter oder das Schreiben selbst.

Im Gedicht „Gastrollen“ heißt es: „Dichtend schlüpfte ich in jede / vorstellbare Existenz. Ich bin Elektron und Welle, / Chromosom und Quelle.“ Die Abbildung des Ölgemäldes „Harlekin“ (1955) von Harald Metzkes (*1929) auf dem Titel passt hervorragend zu dem die Sammlung eröffnenden programmati-

schen Gedicht „Maskenball“. Da heißt es „Heda, mir passen die Masken alle“ – gemeint ist der Dichter. Die Dichtung selbst wird zum Lyrikthema, mehrfach verweist Hilscher auch auf literarische Vorbilder wie Hölderlin. Formal ist seine Lyrik eher traditionell aufgebaut, er verwendet klassische Formen wie das Sonett, nutzt Reime, Assonanzen und Enjambements. Oft blitzt Humor auf, wie in der „Minne-Fibel“: „Oh! / Es lacht der Mönch von Athos / über so viel Pathos.“



Typisch für die Reihe „Poesiealbum“ sind Porträtskizzen oder Karikaturen der jeweiligen Autorinnen oder Autoren, die zusammen mit Kurzbiografien gedruckt werden. Diese Hilscher-Skizze stammt von der Leipziger Mediendesignerin Catia Oesterreich.

Auf einen nicht zu unterschätzenden politischen Aspekt des Schriftstellerlebens verweist das Gedicht „Die Ächtung der Achtbaren“ aus dem Jahre 1973: Es geht darum, wie sich die DDR-Autoren der Staatsraison zu beugen hatten, denn es „liegt den Regenten sehr daran, / zu wissen, was ein Dichter dichtet, / und ob es für das Staatsorgan / erbaulich klingt“ – und weiter: „Niemand darf beschmutzen / die Herrschaftszeichen, sonst droht Gunst- / Entzug nebst Pfui und Donnerwetter.“ Hilscher war stolz darauf, selbst niemals Literaturpreise vom SED-Regime erhalten zu haben.

Wer Hilschers Werk bereits kennt, wird in diesem Bändchen Vertrautem begegnen, denn er spielt mit Themen und Figuren, die er auch in seiner Prosa verwendet. Ein großes Interesse des höchst gebildeten Autors galt der modernen Technik, der Quanten- und Astrophysik. Hilscher bewunderte Albert Einstein, den er in seinem Roman „Die Weltzeituhr“ mehrfach auftreten lässt und dem er an dessen Todestag mit einem Gedicht huldigt. Ein anderes Poem („Willkommen, o silberner Mond“) verfasst er „zum Tag der 1. Mondlandung 21. 7. 1969“. Es zeigt die humorvolle Distanz, mit der sein Verfasser philosophische Fragen erörtert: „Weder Blumen und Laut, noch Haus und Insekt / animieren die Gäste zu Feten; / das Erfreulichste, was sie droben entdeckt, / ist der Blick auf den blauen Planeten.“

Einen seiner Romane hat Hilscher dem Minnesänger und Spruchdichter Walther von der Vogelweide gewidmet, und so erhält auch er eine Hommage in Gedichtform („Bruder von der Vogelweide“). In ihr gibt der Schriftsteller Hilscher viel von sich preis: „Als Wunschbild giltst du mir, Vagant; / Dichter, Sänger, Komponist, / Maler des Alls, / Lausbub, Beter, Bonvivant.“ Mit der Aufnahme von Eberhard Hilscher in die Reihe „Poesiealbum“ können wir uns einem zu Unrecht Vergessenen nähern und den Tresor öffnen, von dem Hilscher im Gedicht „Fopperei“ sagt, dass darin seine Schätze liegen. Der Tresor sei „genannt: Die Nachwelt“.

Info: Eberhard Hilscher: „Poesiealbum 382“. Auswahl von Volker Oesterreich, Bilder von Harald Metzkes. Märkischer Verlag Wilhelmshorst 2023. GTIN 978-3-943708-82-0, 32 Seiten, 5 Euro. Das „Poesiealbum“ erscheint alle zwei Monate und kann einzeln oder im Abonnement bezogen werden: www.poesiealbum.info oder www.poesiealbum-online.de

Poesiealbum 382

Eberhard
Hilscher

